

Auf den Spuren einer spätbronzezeitlichen Katastrophe

Es muss für die Bewohner des Tall Zira'a – eines Siedlungshügels im heutigen Jordanien, der damals wohl ‚Gadara‘ hieß – ein schreckliches Ereignis gewesen sein, als ein großer Teil ihrer Stadt am westlichen Hang des Hügels abrutschte, Mauern zerriss und Teile der Häuser mit sich in die Tiefe zog. Späte Zeugen dieses Erdbebens aus dem frühen 14. Jh. vC wurden die 65 Mitglieder des Teams des Biblisch-Archäologischen Instituts in Wuppertal und des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes während ihrer Ausgrabungen im Frühjahr 2009.

Der Tall Zira'a bot den Menschen aufgrund seines Wasserreichtums und seiner strategisch bedeutsamen Lage ideale Siedlungsmöglichkeiten. Die vielen übereinander abgelagerten Siedlungsschichten, die sich auf dem Hügel bis zu 16 m hoch auf-türmen, zeugen von seiner langen und kontinuierlichen Besiedlung. Sie machen den Tall zu einem ergiebigen Forschungsobjekt: Hier kann in einer lückenlosen Abfolge von Städten und Dörfern von der frühen Bronzezeit (Mitte 4. Jt. vC) bis in die islamische Zeit (ab 7. Jh. nC) die kulturelle, soziale, politische und wirtschaftliche Entwicklung der Region zwischen der syrischen und der palästinischen Kultur nachvollzogen werden (WUB berichtete: 4/2006, S. 64–65).

Das Biblisch-Archäologische Institut Wuppertal (BAI) und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes (DEI) forschen seit 2003 auf dem Tall. In den letzten beiden Jahren lag ein Schwerpunkt der Arbeiten auf der großflächigen Freilegung (über 1000 m²) der gut erhaltenen und mit außergewöhnlichen Funden ausgestatteten jüngsten spätbronzezeitlichen Stadt (WUB berichtete: 2/2008, S. 64).

Um die darunterliegenden, älteren bronzezeitlichen Städte zu erfassen, wurden im Frühjahr 2009 die Kasemattenmauer und der daran angrenzende Wohnbereich entfernt. Überraschenderweise fanden sich unter der Stadtbefestigung jedoch keine älteren Stadtmauern, sondern ein etwa 100 m² großer Bereich mit Schüttschichten. Nur östlich dieser Aufschüttungen ließen sich drei Schichten von übereinanderliegenden spätbronzezeitlichen Hausresten ausmachen. Dieser Befund ist nur so zu erklären, dass die älteren spätbronzezeitlichen Siedlungen während einer großen Katastrophe den steilen Hang hinabstürzten. Ursache dafür war vermutlich eine große Regenflut oder ein Erdbeben; für kriegerische Auseinandersetzungen gibt es keine Hinweise.

Die Grabungen machen deutlich, welche Anstrengungen die Bevölkerung unter-



Der Tall Zira'a, etwa 5 km südwestlich der jordanischen Stadt Umm Qays, war von der Mittelbronzezeit (Mitte 4. Jt. vC) bis in die islamische Zeit (ab 7. Jh. vC) hinein besiedelt. Seine zahlreichen Siedlungsschichten werden seit 2001 von deutschen Archäologen erforscht.

nahm, um das Areal wieder aufzuschütten und es so abzusichern, dass es der neuen Stadtmauer und einem nördlich davon gelegenen, enorm großen Gebäude ein sicheres Fundament bot: Man schüttete eine 30–45 cm hohe Lage Erde auf und legte darauf eine Steinpflasterung. Dieses Verfah-

ren wurde siebenmal wiederholt, bis zu einer Gesamthöhe von 2,5 m. Eine Rückhalttemauer sicherte die Aufschüttungen gegen das erneute Abrutschen. Die Keramik in der Aufschüttung gehört zu 90 % in die frühe Bronzezeit. Es ist deshalb anzunehmen, dass die Erde vom unteren Bereich des Talls dorthin transportiert und flächig verteilt wurde.

In einem Grabungsareal im Westen des Hügels wurden weitere 725 m² aufgedeckt. Hier soll ein großes spätbronzezeitliches Gebäude vollständig freigelegt und untersucht werden. In den Siedlungsschichten oberhalb des Gebäudes konnten in dichter Abfolge römisch-byzantinische Wohnhäuser, hellenistische Hausreste und Silos sowie eisenzeitliche Gebäude und Höfe mit sehr aufwendig gebauten Öfen freigelegt werden. In den nächsten beiden Frühjahrskampagnen wird dieser vielversprechende Bereich bis auf die spätbronzezeitliche Schicht hinab ausgegraben werden. In einem weiteren Areal südlich davon werden die drei mittelbronzezeitlichen Städte im Vordergrund der Untersuchungen stehen. ■ (Dieter Vieweger/Jutta Häser)



Nach dem Erdbeben wurde der Abhang durch mehrere dünne Aufschüttungen, die jeweils durch eine Pflasterschicht abgedeckt wurden, neu befestigt. Im Vordergrund des Bildes befindet sich eine flächig freigelegte Pflasterschicht. An der Schnittkante im Bildhintergrund sind weitere Schichten erkennbar.